

# Unterrichtsblätter für Biblische Geschichte

Autor(en): **Pfiffner, Paul**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **38 (1951)**

Heft 24: **Vertrauensschwund der école laïque ; Wortschatz im  
Fremdsprachunterricht**

PDF erstellt am: **15.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-537883>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

- Hermann Gruber, Ministerpräsident Combes und seine Kirchenpolitik. Stimmen aus Maria-Laach 1903.
- Hermann Gruber, Die Trennung zwischen Kirche und Staat in Frankreich. Stimmen aus Maria-Laach 1906.
- Jean Pélissier, Grandeurs et servitudes de l'Enseignement Libre, Bonne Presse, Paris 1951.
- Boulard, Problèmes missionnaires de la France rurale, Ed. du Cerf, Paris 1945.
- Godin et Daniel, La France, pays de mission?
- R. D'Ouinice, Aspects politiques de la question scolaire en France, Etudes, März 1951.
- Odetta Philippon, La jeunesse coupable vous accuse, Recueil Sirey, Paris 1950.
- Chris Mark et Henri Michard, Jeunesse délinquante, Esprit, Juli 1950.
- Jean-Hubert, Adolescents aux yeux ternis, Ed. Alba Stella, Paris 1945.
- Documents pour la paix scolaire, herausgegeben vom Comité National de l'Enseignement Libre, Paris.
- Germaine Chabernard, Pour une école libérée, Ed. des Cordeliers, Poitiers 1944.
- Fry, Schulpolitische Wandlungen in Frankreich, Jahresbericht des Kath. Schulvereins Graubünden 1941/42.
- Orientierung 31. X. 47, 15. IV. 51.
- Verschiedene Blätter der französischen und schweizerischen Tages- und Wochenpresse vom Sommer 1951.

## VOLKSSCHULE

### UNTERRICHTSBLÄTTER FÜR BIBLISCHE GESCHICHTE

Von Paul Pfiffner

Wer in die seelische Leere unserer Zeit hineinzusehen vermag, der erkennt die dringende Notwendigkeit, jene geistigen Schätze zu heben und ins Volk hineinzutragen, die Anfang und Ende bedeuten.

Die Heilige Schrift und der Glaube daran müssen wieder Volksgut werden, wenn der Mensch nicht vollständig in der Materie versinken soll. Darum verdient jedes ehrliche Mühen, den Unterricht in der Biblischen Geschichte so zu gestalten, daß er unsern Buben und Mädchen zum Erleben wird, alle Unterstützung.

Es ist nicht damit getan, daß man ein paar Geschichten samt ihrer Deutung und entsprechender »Anwendung« am Biblisch-geschichtsexamen geläufig hersagen und dann wieder vergessen kann. Die Größe und Tiefe ihres Gehalts muß dem jungen Menschen irgendwie in die Seele gehen, daß es zu Eindrücken kommt, die bleiben, die im spätern Leben sich regen und dem Bedürfnis rufen, nach dem Alten und Neuen Testament zu greifen. Später, wenn Leben und Lebenskampf jene Reife ge-

bracht haben, die nicht bloß heiligen Boden zu schürfen gestattet, sondern das Graben nach Schätzen möglich macht. Das Ziel alles Religionsunterrichtes ist also hoch, und es liegt weit mehr in der Zukunft als in der Schulbubenzeit.

Die »Unterrichtsblätter für Biblische Geschichte« sind dazu geschaffen, den Weg nach diesem Ziele zu erleichtern. Es sind Arbeitsblätter im besten Sinne des Wortes. Darum führen sie nicht zum kindlich netten Tändeln, das sich seit bald fünfzig Jahren immer weiter in Schulstuben eingeschlichen hat und weit mehr auf Zeitvertreib als auf das Schaffen von Werten fürs Leben zielt.

Diese klare Haltung verdanken die Blätter dem Umstande, daß sie von berufstätigen Lehrern der Primar- und Sekundar-schulstufe erarbeitet worden sind, von Leuten, welche die Bedeutung der religiösen Erziehung aus dem Kontakt mit dem Leben kennen und aus tagtäglichen Erfahrungen wissen, was Schulbuben und Schulmädchen geistig zu tragen vermögen und

wie man die »Lasten« zu packen hat, wenn man nicht will, daß sie abgeworfen werden, kaum daß die Schulstuben verlassen sind. Der geistliche Berater und Zensor der Blätter, H. H. Kanonikus Martin Müller, ist jahrelang als Reallehrer auf dem Lande wie auch als Rektor an der katholischen Kantonsrealschule zu St. Gallen in der Schulstube gestanden. Und heute weiß er als Domkatechet, was auf dem Gebiete des Religionsunterrichtes nottut. Die drei Schöpfer der Unterrichtsblätter, Rudolf Blöchlinger, Karl Eigenmann und Paul Rohner, sind Primarlehrer, Praktiker, denen jeder Tag sagt, was Ziel heißt und Ringen zum Erreichen des Zieles. Mit klarem Blick begabt, sind sie sich auch bewußt, daß die einzige Wochenstunde für Biblische Geschichte nicht dazu da ist, daß man sie mit spielerischem Zeichnen vertrödelt.

Dabei wissen sie aber auch, daß eine wirklich gute Zeichnung von skizzenhafter Frische im Unterricht wertvollste Dienste leisten kann; denn sie vermag mit wenig Strichen gerade jenes Wesentliche zu sagen, was der Lehrer mit vielen Worten nie so sinnfällig, so eindrücklich und so nachhaltig zu bieten vermag. Voraussetzung ist allerdings, daß die Zeichnung überzeugende Lehrkraft enthält. Dies aber ist dann der Fall, wenn der Zeichner neben der pädagogischen Begabung auch genügend künstlerische Qualitäten besitzt.

Das gilt ganz allgemein. Wer aber daran geht, religiöse Themata zum Bild zu gestalten — wie im Unterricht für Biblische Geschichte —, der braucht noch mehr. Er muß sich bewußt sein, was er unternimmt und vor allem das Gefühl dafür haben, daß man in den Räumen des Heiligen nicht Mannöggelis spielt. Ein Zeichner, der das übersieht, zieht das Göttliche in den Bereich des Spassigen und Lächerlichen und setzt einen nagenden Wurm an die Wurzeln der Ehrfurcht vor dem Heiligen. Die gute Absicht rechtfertigt das Lästende nicht. Es ist zum Heulen, wenn man bedenkt, wohin

die frömmelnden Pinseleien unberufener Malerinnen und Maler auf dem Gebiete religiöser Darstellungen allüberall führen. Unverantwortlich aber ist es, wenn selbst Stunden des Religionsunterrichtes, in denen man jungen Leuten Ehrfurcht vor dem Göttlichen beibringen sollte, unbedacht dazu mißbraucht werden, Vorstellungen zu vermitteln, die erst naiv urteilslos hingenommen werden, sich aber — gerade weil sie Zerrbilder sind — nie mehr verflüchtigen und im spätern Leben hohnlachend vor die Bilder stellen, von denen ein Christenmensch ergriffen werden sollte. Es gibt weder pädagogische noch methodische Gründe, das Heilige dem Versimpeln auszusetzen. Dessen sollte sich jeder bewußt sein. Darum darf nicht jeder »Zeichner« Bilder für den Unterricht in der Biblischen Geschichte »herausgeben«! Und nicht jeder Lehrer darf sich dazu verführen lassen, religiöse Bilder auch nur abzuzeichnen! Und wenn ein Bübchen den Herrgott im Himmel, seine Engel und Heiligen aufs Schiefertäfelein zu zeichnen versucht, dann sagt die wahrhaft fromm denkende Mutter liebevoll: »Du, das darf man nicht; das ist nur Künstlern erlaubt, denen der liebe Gott eine ganz besondere Gabe dazu verliehen hat!«

Gewiß, sowas klingt nicht modern. Aber modern hin oder her, weder Himmel noch Hölle sind modern, und wir müssen den Mut aufbringen, zur rechten Zeit ganz unmodern zu sein und gegen den Strom zu schwimmen!

Die Herausgeber der Unterrichtsblätter für Biblische Geschichte verdienen alle Anerkennung, daß sie diesen Mut haben. So bieten sie nicht Zeichnungen zum »Nachmachen« und zum Verhöhnübeln geheiligter Werte, sondern einfach gute und für den Unterricht sehr brauchbare Skizzen, bei deren Werden Ehrfurcht und Scheu den Stift führten. Ob es dem einen oder andern Kollegen wünschbar erscheint, diese oder jene der dargestellten Personen zur

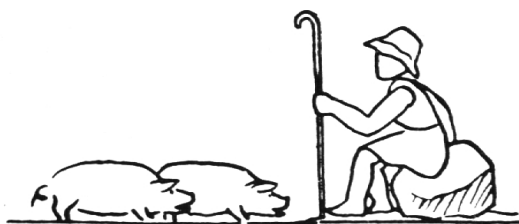
Steigerung der Klarheit durchgehend mit dem gleichen Farbton zu belegen oder nicht, das kann man ruhig jedem einzelnen überlassen.

Ehrfurcht! Ich weiß nicht, wie es mit den künstlerisch schöpferischen Fähigkeiten von H. H. Domkatechet Martin Müller steht. Jedenfalls hat ihn die Ehrfurcht vor der hohen Sache davor bewahrt, selber zum Stifte zu greifen. Ich weiß, und viele andere wissen es mit mir, daß sowohl Karl Eigenmann als auch Paul Rohner über ein zeichnerisches Können verfügen, das ordentlich hoch über das hinausgeht, was man ohne weiteres von jedem Lehrer verlangen kann. Aber die gleiche Ehrfurcht vor dem Inhalt der darzustellenden Gegenstände hat sie dazu bewogen, ihr Licht bescheiden unter dem Scheffel zu lassen und dem allein die Zeichnungsfeder zu übergeben, der die besten künstlerischen Voraussetzungen besitzt.

So sind diese Unterrichtsblätter für Biblische Geschichte das geworden, was bisher fehlte: Hilfsbilder, die aus religiösem Erleben kommen und von Ehrfurcht begleitet das christliche Empfinden in keiner Weise verletzen. Es sind Bilder, die auf einfachste Form gebracht nur Wesentliches bieten, aber dieses eindrücklich. Dabei hat

sonen und Situationen entsprechen. Ich denke da beispielsweise an das letzte der fünf Bildchen auf dem Blatte »Der verlorene Sohn«. Wie kommt da der Protest des »braven Daheimgebliebenen«, die etwas verlegene Stille des gefeierten Heimkehrers und die überragende Größe und Würde des Vaters überzeugend zum Ausdruck! Es braucht ein sensibles Empfinden, um diese Szene oder die der Versuchung, die der verschwenderischen Festerei oder die des Bekenntnisses so darstellen zu können, wie es Rudolf Blöchliger gelungen ist. Wie leicht aber auch der gute Zeichner aus der Linie fallen kann, zeigt die bildliche Gestaltung von »Armut, Traurigkeit, Reue«. Es ist erst ein Hüterbubenidyll daraus geworden, das der Schwere der Situation nicht gerecht zu werden vermag und ganz abseits vom unterlegten Texte liegt. Um wieviel mehr sagt die zweite Fassung. Da spricht die Reue des Sünders aus der ganzen Haltung. Aber die Verlassenheit kommt nicht stark genug zum Ausdruck, da das liebe Schweinchen geradezu tröstlich teilnehmend mitspielt. So ganz jeder Liebe entblößt und trostlos elend ist der Verlorene Sohn erst in der dritten Version, wo auch das Tier ihn verläßt und er niemand, gar niemand mehr hat als bloß die Reue,

Fassung I



die Vereinfachung der Formen wohl zu einer gewissen Typisierung geführt; aber diese ist nicht bis zum Seelenlosen getrieben. Die einzelnen Figuren sind voller Leben. Seelische Spannungen erfüllen sie und verbinden sie miteinander, Spannungen, die dem Sinngehalt der dargestellten Per-

Fassung II



die Erinnerung an goldene Tage und das Heimweh. Dieses Ringen des Zeichners um den bestmöglichen Ausdruck zeigt so recht, was es heißt, wirklich brauchbare Skizzen für den Unterricht in der Biblischen Geschichte zu schaffen. Das Gewicht — der nach Inhalt wie nach Formulierung mar-



# DER VERLORENE SOHN



**VERSUCHUNG**

GIB MIR DEN TEIL DES VERMÖGENS  
DER MIR ZUKOMMT

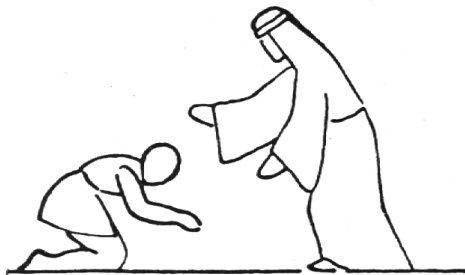


VERGNÜGEN, TRINGKELAGE  
VERSCHWENDUNG  
**SÜNDE**

Fassung III



ARMUT  
TRAURIGKEIT  
**REUE**



VATER, ICH HABE  
GESÜNDIGT GEGEN DEN  
HIMMEL UND VOR DIR  
**BEKENNTNIS**



DIESER MEIN SOHN WAR  
TOT UND IST WIEDER  
LEBENDIG GEWORDEN  
**VERZEIHUNG**

kanten Texte — drückt eben jede schwache Stelle aus dem Rahmen.

Die Darstellungen begnügen sich also nicht mit leeren Schemen, die nie zu erwär-

men vermögen. Sie bieten aber ebenso wenig nur abstrakte Symbole, die ihren Ursprung wohl auch in der Ehrfurcht vor dem Heiligen haben, aber des Geheimnis-

vollen und Fremden wegen, das sie umgibt, Schülern und sehr vielen Erwachsenen weit weniger sagen, als man gerne haben möchte.

Bis heute sind trotz langem Bemühen erst zehn Blätter herausgekommen, wovon zwei Landkarten. Das langsame und von ständiger Kritik begleitete Schaffen sichert die durchgehende Qualität der Blätter. Man fabriziert nicht am laufenden Band drauflos, um möglichst bald ein »ganzes Werk« verkaufsbereit zu haben. Nein, man erarbeitet ein paar Blätter, schickt sie dann hinaus in die Schulen, sammelt Erfahrungen und hat bei eigenem, zielsicherem Gang auch ein Ohr für Anregungen und Wünsche. Daher kommt es, daß kein Bild nervöses Hasten und keines langsames Ermüden verrät.

Eine glückliche Hand hat man auch

beim Erstellen der Landkarten-Skizzen. Das Bezeichnen der Ortschaften mit nur einem oder zwei Anfangsbuchstaben sichert die Klarheit der Übersicht und ermöglicht mit Hilfe der in einer Randleiste angebrachten Zeichenerklärung und den wohlangebrachten Darstellungen von Berg und Burg und Tempel ein leichtes Einprägen der Situationen und Namen.

Nach all diesen Erwägungen komme ich zum Schluß: Die »Unterrichtsblätter für Biblische Geschichte« sind als wertvolles Lehrmittel zu begrüßen und warm zu empfehlen. Ihr Preis ist so niedrig, daß sie im Verlauf oder am Ende des Unterrichtes leicht jedem Schüler in die Hand gegeben und überlassen werden können.

Bezugsstelle: Karl Eigenmann, Lehrer, Vonwilstraße 29, St. Gallen.

## NOCHMALS »HAUS-AUFGABEN«

Von H.

Unsere Sondernummer »Hausaufgaben« hat ein erfreulich breites Echo gefunden, sogar außerhalb jener Kreise, die berufsmäßig mit Schule und Erziehung zu tun haben. (»Das Aufgebot«, die Zeitung von Prof. Jakob Lorenz sel.) hat unter ausdrücklicher Berufung und Auswertung unserer Sondernummer eine Umfrage unter Elternkreisen über dieses Thema veranstaltet und nach längerer Zeit seine zusammenfassende Schlußbetrachtung über die eingegangenen Antworten veröffentlicht. Wir halten dafür, daß solche Elternantworten für uns Lehrer von so großer Bedeutung und so aufschlußreich seien, daß wir hier den Hauptteil dieser Schlußbetrachtung abdrucken.

H.

Schon auf den ersten Aufruf hin gingen uns zahlreiche Einsendungen zu. Nachdem wir einige Zeit später unter Benützung dieser Äußerungen eine Art Zwischenbilanz gezogen hatten, erhielten wir nochmals eine

ganze Reihe von Zuschriften. Es war für uns eine große Überraschung, zu sehen, wie zahlreich jene waren, die sich die Mühe nahmen, auf unsere Fragen zu antworten. Besonders gefreut hat uns die Tatsache, daß die Antworten aus allen Landesteilen, und mehr noch, aus wirklich allen Bevölkerungsschichten kamen. Wir möchten allen diesen Mitarbeitern herzlich danken für ihr Interesse. Sie haben uns bestätigt, daß wir tatsächlich eine irgendwie akute Frage aufgegriffen haben.

Nun zur Sache. Alle Einsender sind sich darin einig, daß Schulaufgaben notwendig, ja sogar nützlich sind; denn »sie helfen mit, das zu festigen und zu vertiefen, was während den Schulstunden gelernt wurde«. Die Schulaufgaben sind auch ein ausgezeichnetes Mittel, um das Elternhaus mit der Schule in Kontakt zu bringen, indem viele Eltern dadurch veranlaßt werden, sich mit der Arbeit ihrer Kinder, mithin